

In den schwarzen Schiefeln, 1 — 3 Fuss über der Kohle, finden sich zahlreiche Pflanzenreste, doch fehlen solche Arten (Stigmarien, Sigillarien, Lepidodendren u. s. w.), welche gewöhnlich mächtigere Kohlenablagerungen begleiten.

Herr V. Ritter von Zepharovich legte einen Durchschnitt des Steinkohlengebirges in der Nähe des Ortes Padochau von A. Hoffmann, Betriebsleiter des Oslawancr Bergwerkes, vor, der von der Direction des Werner-Vereines in Brünn eingesendet worden war. Der Steinkohlengebirgszug bei Rossitz und Oslawan westlich von Brünn, der alten Steinkohlenformation angehörend, enthält in seiner Streichungsrichtung von Nord nach Süd, auf die Länge von $1\frac{1}{2}$ Meile, zwischen den Orten Ritschan und Neudorf abbauwürdige Kohlenflötze. Das Liegende im Westen bildet der Gneiss des böhmisch-mährischen Gebirges, das Hangende im Osten ein scharf begränkter rother Sandstein. Das Kohlengebirge besteht aus gelblich- oder grünlich-grauem Schieferthon und fein- oder grobkörnigen Sandstein und Conglomerat-Schichten und verflächt östlich in der Regel unter $30—45^\circ$, stellenweise aber viel steiler. Die zu Oslawan in Bau stehenden 3 Flötze sind in einer durchschnittlichen Entfernung von 80 Klaftern abgelagert, ihre Mächtigkeit wechselt bei dem Hangendflötz zwischen 1 und 3 Klafter, dem mittleren zwischen 4 und 6 Fuss und dem Liegendflötz zwischen 1 und 2 Fuss. Am regelmässigsten ist die Ablagerung der drei Flötze zwischen Padochau und Zbeschau, weiter nördlich keilt sich das 2. und 3. aus, so dass der Bergbau zu Rossitz sich auf das Haupt- oder Hangendflötz beschränken musste, was auch südlich von Oslawan nächst Neudorf der Fall ist. Das unmittelbare Hangende und Liegende der Flötze ist Schieferthon. Die Kohle selbst ist durchaus von vorzüglicher Qualität und eignet sich ohne Ausnahme zur Vercokung. In der Decke und im Liegenden des Hauptflötzes kommen lagenweise zwischen den Schieferthon nieren- oder kugelförmige Thoneisensteine vor; ebenso im 1. und 2. Flötze sogenannte Schweifen, ein Gemenge von Eisenkies und Schieferthon, welche oft als Bergmittel von 2 bis 12 Zoll Mächtigkeit auf grosse Länge anhalten. Der dem Kohlengebirge aufgelagerte rothe Sandstein ist meist sehr feinkörnig, überall deutlich geschichtet und enthält stellenweise einzelne Nieren und schwache Lagen von Thoneisenstein. Ausserdem umschliesst er mehrere Lager eines gelblich-grauen Sandsteines, in welchem Flötze eines bituminösen Mergelschiefers vorkommen, die in früherer Zeit zu Bergbauversuchen veranlasst haben.

Aus einem Schreiben von Herrn A. Tomaschek in Görz an den Secretär des zoologisch-botanischen Vereines, Herrn G. Frauenfeld, theilte ferner Herr R. v. Zepharovich einige Nachrichten über die geologische Durchforschung der am Ausgange der grossen friaulischen Ebene gelegenen Hügelreihe des Collio mit. Das vorherrschende Gestein des Collio ist ein Sandstein, sehr ähnlich dem Wiener-Sandstein, wechselnd mit Mergelschiefer. In diesem gelang es Herrn Tomaschek Algen-Reste aufzufinden, die mit jenen des Wiener-Sandsteines übereinstimmen. Ein anderes Analogon mit dem letzteren sind die wulstförmigen, mehr oder weniger cylindrischen Erhabenheiten auf den Schichtflächen des Sandsteines, welche wenn das Gestein, worin sie vorkommen, verwittert, sich leicht ablösen lassen. Dieselben Wülste finden sich auch im Mergelschiefer und in der Kohle, welche, eine etwa $\frac{1}{2}$ Zoll mächtige Lage auf geringe Erstreckung im Sandstein bildend, in der unmittelbaren Nähe von Görz angetroffen wurde; die erwähnte Kohle nimmt zerrieben eine holzbraune Farbe an, ist leicht zerbröcklich und besitzt ein kleinschuppiges Gefüge. Der Sandstein des Collio enthält ferner nicht selten erbsen- bis faustgrosse Knollen von mannigfaltig

gefärbtem Hornstein, oft in solcher Menge, dass das Gestein conglomeratartig wird. Das Görzer Museum bewahrt ein ganz ähnliches Hornsteinstück, einen Ammoniten einschliessend, leider ohne Angabe des Fundortes.

Herr Johann Jokély machte eine Mittheilung über die von ihm untersuchten krystallinischen Kalksteine im südlichen Böhmen.

Dieselben sind gewöhnlich dem Gneissgebirge gleichförmig eingelagert und zeigen stets eine der Lagerung parallele, plattenförmige Absonderung; der Kalkstein ist in der Regel deutlich grosskörnig bis kleinkörnig, krystallinisch, nur in seltenen Fällen dicht. Ausser den Bestandtheilen des Nebengesteins, findet man nur wenig andere Mineraleinschlüsse; die gewöhnlichsten sind Graphit, Talk, Glimmer, Chlorit und Quarz, die durch ihr mehr oder minder häufiges Auftreten auch auf die Güte des Kalksteines einen namhaften Einfluss ausüben. Der krystallinische Kalkstein wurde an mehr als 20 Localitäten beobachtet; die interessantesten davon sind die von Goldenkron, Jamles und Freiles, Widerpol, Hodowitz und Rahaczka. An allen diesen Orten, mit Ausnahme von Hodowitz, ist er in Lagern und Stöcken entwickelt, und ist gleichzeitiger Entstehung mit dem Nebengesteine; bei geringerer Mächtigkeit bildet er schichtenförmige, bei grösserer stockförmige Einlagerungen. Nur bei Hodowitz erscheint der krystallinische Kalkstein als Ausfüllungsmasse von Spaltenräumen und dürfte hinsichtlich seines genetischen Ursprungs mit den dortigen Erzlagerstätten im nahen Zusammenhange stehen, denn das erzführende Mittel der meisten derselben besteht ebenfalls aus krystallinischen Kalkstein.

Herr Dr. K. Peters berichtete über einen Fund von Säugethierknochen im Löss von Seebenstein. Interessant sind zwei Unterkieferstücke eines grossen Hirsches, welcher dem *Cervus dama-giganteus* zunächst verwandt ist, vielleicht dieser Art selbst angehört, gleichwie zahlreiche Skelettheile von Hirschen, welche G. Jäger aus den Diluvialablagerungen Württembergs beschreibt. Beide Stücke von rechts und links ergänzen die Zahnreihen vom letzten Mahl Zahn bis zum zweiten Vordermahlzahn. Mit diesen wurden einige Bruchstücke von Extremitätsknochen gefunden, die zum Theil von demselben Thiere horrrühren mögen; eines derselben, der untere Theil eines Mittelfussknochens, ist jedoch von einem Rind.

Die ganze Ausbeute wurde dem k. k. Hof-Mineralien-Cabinete von Herrn Fr. Fink, Officialen Sr. kaiserlichen Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Albrecht, übergeben, welchem dasselbe auch einen schönen Zahn von *Rhinoceros tichorhinus* aus dem Löss von Seebenstein verdankt, über den Herr Dr. M. Hörnes in der Sitzung vom 11. November 1851 eine Mittheilung gemacht hat. Die zuvorkommende Bereitwilligkeit des Gebers verdient um so mehr Anerkennung, als leider viel zu wenige Säugethierreste aus dem niederösterreichischen Löss für die Wissenschaft erhalten sind. Vieles mag bei den Privaten zerstreut liegen, eine grosse Menge alljährlich bei Abgrabungen zu Grunde gehen. Auch in Betreff der tertiären Wirbelthierreste, welche der Vernichtung weniger ausgesetzt sind, ist eine zwecklose Zerstreung des Materiales zu beklagen, welches nur in grossen Sammlungen concentrirt nutzbringend sein kann.

Herr Fr. Foetterle legte einen von Herrn Professor Karl Kořistka an den Werner-Verein in Brünn eingesendeten Bericht über einige im Zwitteraw-Thale und im südwestlichen Mähren ausgeführte Höhenmessungen, die im verflossenen Sommer im Auftrage des genannten Vereines ausgeführt wurden, vor (siehe Jahrbuch dieses Heft, Seite 161).